

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — fr.
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — fr.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Sintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaligen Garmentzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2. B., ercl. der Stempelgebühr 2 30 kr.

Post-Abonnements-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Nikits bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 131. Hermannstadt, Donnerstag den 10. Juni 1897. 113. Jahrgang.

Das Schicksal des §. 16.

Das Schicksal des so viel erwähnten §. 16 der Vorlage über die Einführung des Strafverfahrens, wonach Klagen wegen Verleumdungen der Privatlehre durch die Presse nicht vor die Schwurgerichte gelangen, sondern vor das ordentliche Gericht gebracht werden sollen, ist bereits Ende Mai vor Verhandlung der Vorlage im Abgeordnetenhaus in der Konferenz der liberalen Partei entschieden worden. Er wird trotz der von den durch den Kummel in Oesterreich begeisterten oppositionellen Parteien mit großer Aufregung angeführten Obstruction Geheißkraft erlangen.

Unsere liebenwürdige, obgleich stark sadenscheinige Opposition bereitet sich ganz ernstlich vor, den Obstruction-Spectakel im österreichischen Abgeordnetenhaus nachzuahmen. Ihre leitenden Comité hat den Plan hierzu schon ausgearbeitet. In diesem Plane spielen eine große Rolle die zu den einzelnen Abschnitten der Vorlage vorbereiteten Abänderungsanträge, die Erzwingung namentlicher Abstimmungen über entschieden überflüssiges Zeug und sonstige geistreiche Zeitsteherei. Natürlich kann bei der Hege Graf Apponyi nicht fehlen. Der Teufel schläft ja nicht. Vielleicht gelingt es doch, auch Banffy dahin zu bringen, daß er der Scandalmacherei — gleichwie seinerzeit Koloman Tisa — überdrüssig wird und das Ministerpräsidium an Apponyi abtritt. Nun, der edle Graf hat seine große Rede richtig am 4. Juni gehalten; er ist dafür, daß die Schandpresse ohneweiters in alle Ewigkeit das Heiligthum der Familie besubeln dürfe; das gehört ja zum Geschäft, damit es etwas abwirft; dann sind ja die Geschworenen da, die nach ihrer individuellen Anschauung das Schuldig oder Nichtschuldig sprechen, wogegen der ordentliche Richter sich lediglich an den starren Buchstaben des Gesetzes hält. Wo bliebe aber dann für die Sensations- und Revolverpresse hinreichender picanter Stoff? Ist die Ehre einer makellosen Familie von einem gewissenlosen Menschen in den Noth gezerzt und als Beute dem allgemeinen Tratsch hingeworfen — und es vergeht kein Tag ohne solche Fälle — wozu dann der §. 16?

Apponyi's Rede ist zu bringen, wie gar viele seiner bisherigen Reden, ohne daß eine unreife Eichel vom Baum zu Boden gefallen wäre. Was aber die Obstruction der Kofußhände betrifft, so wird derselben die nervenermattende Hochsommerhitze ein Ende bereiten, vor Allem aber — was sie zu vergeffen scheinen — der laute Protest der Wahlkreise und das niedererschmetternde Urtheil der öffentlichen Meinung.

Auch einen anderen, höchst wichtigen Factor haben sie in ihrem Calcul nicht in Berechnung gezogen: die innere Einigkeit und das starke Mißtrauensgefühl der liberalen Partei. Der Verlauf der Konferenz der liberalen Partei hat bewiesen, wie arg die Opposition sich getäuscht, wenn sie der Meinung war, der §. 16 werde zu einem Zusammenstoße im Schoße der liberalen Partei oder zu einem Zerfalle derselben führen.

Selbst jene Mitglieder der Partei, die gegen den §. 16 Bedenken gegen, erklärten, sie werden ihre Schuldigkeit kennen und ihre Pflicht der Partei gegenüber voll und ganz erfüllen, sobald sie sich aus der Haltung der Opposition überzeugen, daß dieselbe keinen objectiven Kampf gegen den einen oder den anderen Abschnitt des Entwurfes führt, sondern es dabei nur auf eine Parteitactik abgesehen habe.

Einmüthig verwahrte die Partei sich gegen die Verdächtigung, als wolle sie an dem Grundpfeiler des constitutionellen Lebens, an der Granit-

säule der öffentlichen Freiheit: an dem Bollwerke der Pressefreiheit rütteln. Von gewaltiger Wirkung war die Erklärung Koloman Tisa's, daß er im wohlverstandenen Interesse der Pressefreiheit die Vorlage des Cabinets unverändert votirt. Er, den seine Gegner während seiner langen politischen Laufbahn alles Möglichen beschuldigten, doch niemals dessen, daß er ein Feind der Pressefreiheit sei: er gewahrt mit Wangen, daß gegen die Presse Stellung nehmen und von der Presse sich abwenden solche gesellschaftliche Freije, die vordem die Presse auf Leben und Tod gegen jeden, von welcher Seite immer kommenden Angriff verteidigten.

Woher diese rasche Erkaltung der Gesühle? Davon, daß ein Theil der Presse, ihrer edlen Mission vergessend, die Privatehre für nichts achtet. Wenn daher die Gesetzgebung ermöglicht, daß die Privatehre von Millionen Bürgern wirksamer gewahrt sei, so kann das nur dazu dienen, daß die ernste, achtbare Presse wieder populär werde und ihr Ansehen, ihre Kraft, ihr Einfluß wieder zunehme.

Da auch die Institution der Schwurgerichte uns an's Herz gewachsen ist, so müssen wir trachten, daß sie Wurzel schlage, erstarke und allgemein beliebt werde. Gerade im Interesse der Popularität des Schwurgerichtes muß seinem Wirkungskreise die höchste Kategorie der aus der Verletzung der Privatehre entstehenden Verbrechen entzogen werden.

Bei diesem Anlasse muß mit aller Entschiedenheit die oppositionelle Behauptung zurückgewiesen werden, daß durch die Kompetenz des Sachrichters eine Beschränkung oder Verfolgung der Pressefreiheit herbeigeführt werden könne. Hat etwa die politische Unvoreingenommenheit und Unabhängigkeit des Richtersstandes Ungarns die Feuerprobe nicht bestanden?

Die frivole und unpatriotische Anzweiflung der richterlichen Unabhängigkeit beweist, daß die Opposition vor Nichts zurückscheut, wenn es sich darum handelt, Ungarns öffentliches Leben zu verlebenen. Wehe der Nation, wo in den Herzen der Glaube an die Unabhängigkeit der Rechtspflege erschüttert worden ist, oder wo mit Kurzsichtigkeit behaftete oppositionelle Politiker das Ansehen der richterlichen Unabhängigkeit zu untergraben bemüht sind.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten fiel vermöge ihrer politischen Wichtigkeit gewaltig in die Waagschale der Entscheidung der liberalen Partei. Baron Banffy machte die unveränderte votirung der Vorlage zu seiner Parteifrage, doch wies er darauf hin, daß die Opposition aus parteitactischem und parteimächlichem Gesichtspunkte den Entwurf zu Falle zu bringen trachten werde, folglich die Haltung der Mitglieder der liberalen Partei — bei voller Intacthaltung der Freiheit ihrer Meinung — durch diesen wichtigen Umstand bestimmt wird.

Die tactvolle, staatsmännische Mäßigung bekundende Enunciation des Ministerpräsidenten hat auch ohne den eiserne Zwang des Aufwerfens der Parteifrage die liberale Partei wieder in einem Lager vereinigt, und dieses imponirende Zusammenhalten hat auch das Schicksal des viel umstrittenen §. 16 entschieden.

Proceß Tausch-Lükow.

Herr v. Tausch wurde freigesprochen und Herr v. Marschall wird die Flucht in die Öffentlichkeit vermuthlich mit seinem Amte bezahlen müssen. Der Freispruch Tausch's mußte nach dem Verlaufe des gegen ihn geführten Proceßes vorausgesehen werden. Es konnte den Geschworenen nicht in einer

jeden Zweifel ausschließenden Weise nachgewiesen werden, daß er einen wissenschaftlichen Meineid oder Amtsmißbrauch begangen habe und sie sprachen ihn von der Schuld frei. Ob er jetzt noch vor ein Disciplinargericht gestellt werden und dort eine Verurteilung erfahren wird, ist gleichgültig. Was immer das Schicksal dieses Mannes sein mag, eines steht, wie einer der Verteidiger mit prägnanten Worten darlegte, fest: die Thatsache des vollständigen Bankrotts der politischen Polizei. „Wenn Seine Majestät wüßte — fügte dieser Verteidiger hinzu — durch welchen Wust von Schmutz die an ihn gelangenden Berichte zu Stande kommen, er würde sich höchstens dafür bedanken.“ Nun kennt man ihn genau, den Wust von Schmutz — darf man darum hoffen, daß in Deutschland und den anderen Staaten, wo Geheimpolitiken existiren, mit diesem obiolen Institut aufgeräumt werden wird? Wir fürchten, die Aussicht ist gering. Die Tausch und Lükow, die Normann-Schumann und Ledet werden sobald nicht auf den Ausfertretat gesetzt werden, denn die Staatsmänner werden nicht wie vor glauben, daß sich ohne dieses Gefindel nicht regieren läßt.

Was den Freiherren v. Marschall betrifft, so läßt sich die Mehrzahl der deutschen Blätter durch die Dementis nicht in der Ansicht irremachen, daß ein Urlaub von drei Monaten für einen leitenden Staatsmann viel zu lange sei, um nach seinem Ablauf eine Wiederkehr in's Amt für wahrscheinlich halten zu lassen. Und wenn von der sehr geschwächten Gesundheit des Staatssekretärs gesprochen wird, so erinnert die „Vossische Zeitung“ daran, daß auch beim Rücktritte des Kriegsministers Bronsart im Vorjahre der „Reichsanzeiger“ feierlich versicherte, er sei aus keinen anderen, als Gesundheitsrückichten zurückgetreten. Und doch sei heute Herr von Bronsart ein kerngesunder Mann, wie sich Jedermann überzeugen konnte, der seiner Vernehmung als Zeuge im Proceße Tausch beigewohnt hat. Wenn Herr v. Marschall wirklich geht, ohne wiederzukehren, so wird heller Jubel im Lager der ostelbischen Junker herrschen. Denn sie werden einen Mann befreit haben, der ihnen als Gegner ihrer politischen und wirtschaftlichen Ziele längst ein Dorn im Auge war.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Juni.

Seitdem die Regierung die neuen Militärvorlagen auf den Tisch des Hauses niedergelegt hat, vergeht kein Tag, ohne daß ihr hierfür eine Menge von Zustimmung-Telegrammen gesendet werden. Es ist ein wahrer Depechensturm. Alle Theile des Landes, Comitale, Städte, Corporationen und einzelne Parteigruppierungen weitern darin, der Regierung und zumal dem Innenminister Baron Fejörvörb ihren begeisterten Dank für diese Vorlagen auszusprechen. Und das ist keine künstlich gemachte Action, sondern sie stammt aus der reinen Ueberzeugung, daß die Regierung mit der Erwirkung dieser großen nationalen Errungenschaften sich der Anerkennung und des Dankes aller wirklichen Patrioten ohne Unterschied der Parteistellung verdient gemacht hat.

Wie die Organe der Unabhängigkeits-Partei offen verkünden, tritt das sogenannte Debatten-Arrangirungs-Comité der Opposition in der nächsten Woche sofort in Action; die Parteiorgane verrathen bereits das detaillirte Programm jener Action, mit welcher die Opposition die Regierung zwingen will, den §. 16 aus dem Einführungsgefeß zum neuen Strafverfahren fallen zu lassen. Wie die „Bud. Corr.“ erzählt, ist nicht nur die Opposition, sondern es sind auch die Regierung und die liberale Partei entschlossen, ihren Entschluß auf das äußerste zu verteidigen und mit dem Willen der Mehrheit auch dem Prinzip des Parlamentarismus mit allen gesetzlichen Mitteln ehehaltig zum Siege zu verhelfen.

Der Aufruf der deutschen Volkspartei des Abgeordnetenhauses an ihre Wähler rechtfertigt die Obstructionspolitik und enthält folgenden Passus über den Ausgleich mit Ungarn: Eine der schwierigsten Auf-

Feuilleton.

Näher.

Roman von Reinhold Ortman.
(37. Fortsetzung.)

Die Nachmittagssonne stand schon tief, als Werner das Hotel verließ, um den dumpfen Dreck, der ihm auf Stirn und Brust lastete, vielleicht durch ein paar Alchemzüge in freier Gottesluft zu verschütten. Er schlug heute nicht, wie es sonst seine Gewohnheit war, den Weg längs des grünen Alsteruferes ein, sondern er wandte sich, die unersenkliche Gesellschaft seiner Gedanken fürchtend, den Straßen der inneren Stadttheile zu, die noch das geräuschvolle Leben und Treiben der Großstadt erfüllte. Gleichgültig und ohne seiner reizlosen Umgebung zu achten, ließ er sich von dem Menschenstrom forttreiben, bis ihn auf dem Spielbudenplatz in Sanct Pauli das freiziehende Geschrei eines Ausrufers, der dicht neben dem Bürgerliche Posto gefaßt hatte, veranlaßte, halb mechanisch die Augen zu erheben. Und für einen Moment glaubte er nicht anders, als daß seine Phantasie ihn narrete, indem sie ein menschliches Wesen, bei dem soeben alle seine Gedanken gewesen waren, scheinbar leibhaftig ersehen ließ. Denn unmittelbar vor sich, in einer Entfernung von wenig Schritten, sah er Felicia Weiersdorf in einfachem, dunklem Kleide, das reizende Gesichtchen von einem breitrandigen, nur mit einigen Bändern und Schleifen geschmückten Strohhut beschattet. Das lebhaftere Noth, das ihre Wangen färbte, und das freundliche Lächeln des Kopfes, mit dem sie seinen hastigen Gruß erwiderte, gaben ihm erst die volle Gewißheit, daß er keineswegs das Opfer einer schmeichelnden Sinnestäuschung geworden sei, und da er ein gewisses Hören ihres Schrittes wahrzunehmen glaubte, blieb er mit klopfendem Herzen stehen.

„Mein Vater hat Sie an den beiden letzten Abenden mit großer Sehnsucht erwartet, Herr Doctor!“ sagte Felicia, ihre Befangenheit nach Kräften bekämpfend. „Bei der Stille unseres eigenen Lebens kann er

sich's eben gar nicht recht vorstellen, daß Andere sehr viel wichtigere Dinge vorhaben können, als es ein Besuch bei uns wäre. Ich habe große Mühe gehabt, ihm das begreiflich zu machen.“

Werner hatte eine rasche Entgegnung auf der Zunge; aber er preßte die Lippen zusammen, noch ehe ihnen das erste verrätherische Wort entschlüpft war, und sagte nach Verlauf einiger Secunden an Stelle der Antwort, die Felicia erwartet haben mochte:

„Es wird Sie interessieren, Fräulein Weiersdorf, daß ich mich heute mit Todesverachtung in die Höhle des Löwen gewagt habe — und zwar, ohne erst eine Einladung abzuwarten, die mir vermuthlich niemals zu Theil geworden wäre.“

Ein freudiges Aufleuchten ging über ihr Gesicht. „Sie sind bei Rolf gewesen — wirklich? — Ah, das war hübsch von Ihnen. Und Sie haben seine Bilder gesehen?“

„Ja. Wenigstens zum Theil.“

„O, sagen Sie mir, ob sie Ihnen gefallen haben. Glauben Sie, daß er Talent hat — daß er ein bedeutender Künstler ist? Werden Sie ihm zu Erfolg und Anerkennung verhelfen können?“

„Ich? — Wohl kaum! Aber er selbst wird sich, wie ich zuversichtlich hoffe, Erfolg und Anerkennung erkämpfen. Denn nicht ein Mangel an künstlerischem Vermögen, sondern seiner eigener Wille trug die Schuld, daß sie ihm bisher vorenthalten blieben.“

Felicia war sichtlich enttäuscht, wenn sie sich auch bemühte, es zu verbergen.

„Mein Vater hatte also Recht mit seinen Andeutungen, die ich immer nur halb verstand. Aber wenn Rolf bis jetzt nicht den Willen gehabt hat, um den Beifall des Publicums zu ringen, wird er es bei seiner herben und rücksichtslosen Natur denn nicht auch künftig verschmähen?“

„Ich meine, Sie darüber beruhigen zu können, mein Fräulein! Es bereitet sich da ein Umschwung in seinen Ansichten vor, der ihm und seiner Kunst unzweifelhaft zum Segen gereichen wird. Ihr Vater wird ja vielleicht nicht von heute auf morgen ein völlig Anderer werden. Darum aber, daß

sich dieser heilsame Wechsel binnen einer gewissen Frist vollziehen wird, ist mir nicht mehr bange.“

„Wie glücklich würde es uns Alle machen, wenn sich Ihre Prophezeiung erfüllte! Aber es scheint mir so wunderbar! Wie haben Sie es nur angefangen, daß er, der Unzugängliche, Ihnen solchen Einblick in sein Inneres gestattete?“

Werner vermied es, ihren fragenden Blicken zu begegnen. „Der Zufall kam mir ein wenig zu Hilfe“, sagte er unsicher. „Und ich bitte Sie, meine Verdienste um diese Rettung jedenfalls nicht zu überschätzen. Auch ohne meinen heutigen Besuch würde sie früher oder später ganz sicher erfolgt sein.“

„Um so eher können Sie mir erklären, wie es geschah. Ich zweifle ja gewiß nicht an Ihren Worten — im Gegentheil, ich glaube Ihnen unbeding. Doch dies ist so überraschend, so feltam, daß ich mich noch viel mehr freuen würde, wenn ich eine Möglichkeit hätte, es mir auf natürliche Weise zurrecht zu legen.“

Er schüttelte den Kopf; aber noch immer sah er sie nicht an.

„Nein, Fräulein Weiersdorf — so gern ich Ihnen jede erdenkliche Freude bereiten möchte, in diesem einen Punkte kann ich Ihre Wünsche doch nicht erfüllen. Was es da zu sagen und zu erklären gibt, müssen Sie von Herrn Hardel selbst erfahren, und er wird es Ihnen nicht verschweigen, wenn Sie ihn darum befragen.“

„Dazu werde ich niemals den Muth haben. Und ich fürchte, daß ich alsdann niemals die Lösung des Räthfels erhalte.“

Er konnte nicht daran zweifeln, daß sie ein wenig gekränkt war. Ein Schatten der Betrübniß hatte sich über ihr eben noch so helles Antlitz gelegt. Werner schwankte einen Augenblick, ob er ihr nicht eine Andeutung machen sollte, aus der sie mühselos die ganze Wahrheit zu errathen vermöchte. Aber er verwarf den Gedanken sofort; denn er hatte dazu ja kein Recht, und außerdem empfand er eine seltsame Furcht vor der Freude, die sie nothwendig äußern mußte, wenn sie die Gewißheit erlangte, von Rolf Hardel geliebt zu sein. Und als er jetzt noch einmal mit einem schänen Blick über sie hinstreifte, gab ihm die unbestimmte Vorstellung des über-

gaben der nächsten Zeit ist die Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn. Ein gerechter Ausgleich, der Ungarn, entsprechend seiner gesteigerten Leistungsfähigkeit, zu den gemeinsamen Ausgaben heranzieht, wird im österreichischen Abgeordnetenhaus keine unüberwindlichen Schwierigkeiten finden. Aber um einen solchen Ausgleich zu erreichen, es handelt sich vielmehr um einen Ausgleich, in dem die politische Vorherrschaft Ungarns neuerdings zu einer wirtschaftlichen Schädigung Österreichs führen soll. Für einen solchen Ausgleich werden wir im Interesse unseres Volkes niemals zu haben sein, und einem solchen Ausgleich zuliebe wurden der czechischen Partei nationale Zugeständnisse auf unsere Kosten gemacht, die den Gegenwert für die wirtschaftliche Uebervertheilung aller Völker dieses Staates zu bilden bestimmt sind.

Das „Waterland“ veröffentlicht eine Rundgebung der katholischen Volkspartei des Abgeordnetenhauses, in welcher zunächst die verhängnisvolle Gewaltthatigkeit der liberalen Oppositionsparteien verurtheilt wird. Die Wähler hätten Abhilfe auf den verschiedensten Gebieten wirtschaftlicher Natur erwartet. Statt dessen habe ein Häuflein turbulenter Abgeordneter alle Arbeit vereitelt, wofür es noch aus den Steuergeldern bezahlt worden sei. Dann heißt es in der Rundgebung weiter: Wir haben seinerzeit erklärt, daß wir stets bereit sind, an eine ruhige, das ist sachgemäße Prüfung der Sprachenverordnungen heranzutreten, wobei wir jedoch die Anschauung unumwunden aussprechen, daß eine wirkliche Versöhnung der beiden Nationalitäten in Böhmen nur durch eine gegenseitige Verständigung auf dem Boden der christlichen Gerechtigkeit erfolgen kann. Wir können aber nie und nimmer zustimmen, daß diese Verhandlungen zum Ausgangspunkte genommen werden, um den der Bevölkerung heute mehr als je nöthigen Schutz und die Beihilfe des Parlaments zu rauen und den ganzen Nutzen einer verfassungsmäßigen Mittheilung der Volksvertretung zu vereiteln. Schließlich wird jede Gemeinschaft mit einer Partei abgelehnt, die noch vor Kurzem den Clerus habe knebeln wollen und heute den positiven katholischen Standpunkt, sowie auch den österreichischen zum Theil offen verleugnet. Es werde aber der Zeitpunkt kommen, wo man einsehen werde, daß der wahrhaft deutsche Standpunkt in Österreich die alten und katholischen Principien in sich schließt.

Das Brünner Jungescheblatt „Libove Roviny“ meldet aus Wien, Graf Badeni werde entweder in Prag oder in Brünn eine Konferenz zu Ausgleichsverhandlungen zwischen Deutschen und Czechen zusammenzutreten lassen, hierzu die Vertreter aller deutschen und czechischen Parteien, sowie auch den Abgeordneten Schönerer einladen. Falls die Konferenz ein befriedigendes Resultat ergibt, werde der böhmische Landtag im August zur Ordnung der Sprachenfrage zusammentreten.

Die Betrachtungen, die die deutschfortschrittliche und deutschnationale Provinzpresse an die Schließung der Reichspräsidentenwahl, sind keineswegs sehr hoffnungsfreudig. Man stimmt natürlich allseitig der politischen Tactik der deutschen Abgeordneten durchaus zu und gibt auch den entschiedenen Willen kund, wenn es sich als nöthig erweisen sollte, dieselbe Tactik beim Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses mit aller Energie fortzusetzen. Allein man verhehlt sich doch nicht, daß ein Ausweg aus dem politischen Wirrwahl schwer zu finden sein wird. In der That ist die Lage eine ungemessen schwierige. Aus ihr herauszukommen, gibt es, wie hundertfach wiederholt wird, nur das eine Mittel: die Verständigung in Böhmen. Aber wie soll die jetzt herbeigeführt werden? Die Czechen, als beati possidentes der Sprachenverordnungen, erklären mit Empfindung, daß sie davon nun und nimmer auch nur ein G-Tüpfelchen nachlassen werden, ja sie verlangen ganz ungeniert für ihre Zustimmung zu einem „Ausgleich“ noch weitere nationale Concessionen von den Deutschen. Die Vertreter der Deutschen dagegen bleiben bei ihrem ceterum censeo: So lange die Sprachenverordnungen in Kraft bleiben, verharren wir in der intransigenten Opposition und wollen lieber, daß im Saate das Unterste zu oberst gehet wird, als ihre Aufrechterhaltung ertragen.

„Figaro“ gibt bezüglich der Reise Faure's nach Rußland folgende Details an. Die Reise soll unmittelbar nach Schluß der Kammeression erfolgen. Falls ein Credit für die Reise vom Parlament verlangt würde, dürfte man zur Vermeidung unangenehmer Discussionen diese Vorlage erst in den letzten Tagen einbringen. Die Reise wird von Ocherbow und Havre aus zur See angetreten. „Figaro“ fügt hinzu, daß Kaiser Wilhelm seinen Bruder, den Prinzen Heinrich den französischen Gesandten zur Begrüßung des Präsidenten entgegenzuführen wolle, und daß die französische Diplomatie durch die Frage, ob die Begegnung vermieden werden solle, in Verlegenheit gesetzt sei.

menlichen Glückes, das dieses Auserwählten wartete, einen so schmerzlichen Stich durch's Herz, daß er sich unfähig fühlte, ihr irgend eine erheuchelte, unbelangende, diplomatisch ausweichende Antwort zu ertheilen.

„Er wird es Ihnen auch ungestraft sagen, mein Fräulein!“ rief er hastig hervor, in einem Tone, dessen rauher, veränderter Klang ihn selber wie die Stimme eines Fremden anmuthete. Und da er gewahrte, wie bestürzt Felicia zu ihm aufblitzte, lächelte er mit fast ungestümmter Bewegung seinen Hut. „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Ihren Erwartungen nicht ganz entsprechen konnte. Es ist eben nicht in meine Macht gegeben. Und nehmen Sie jedenfalls meine besten Wünsche — auch für Ihren Herrn Vater, falls ich ihn nicht mehr sehen sollte. Ich — ich werde vielleicht schon in den nächsten Tagen abreisen.“

Werner mußte kaum, was er sprach in seiner Verwirrung und in seinem Gorn auf sich selbst. Nur das Verlangen, sich schnell loszumachen, hatte ihm die letzten Worte eingegeben. Felicia aber hielt ihn noch zurück.

„Es würde meinen Vater sehr betrüben, wenn Sie fortgingen, ohne ihm selbst Lebewohl zu sagen“, erwiderte sie herzlich. „Er hält so viel von Ihnen, und ich bitte Sie, lassen Sie es ihn nicht entgehen, wenn meine unbekanntlichen Zumuthungen und meine thörichten Fragen Sie verstimmt haben.“

Werner hätte ihr sagen mögen, daß er mit Freunden bereit sein würde, für sie durch Feuer und Wasser zu gehen; aber statt dessen kam nur eine unbehilfliche, flatternde Redensart über seine Lippen, und nachdem er versichert hatte, daß er gewiß ihren kommen werde, sich zu verabschieden, wenn sie wirklich glaube, daß ihrem Vater etwas daran gelegen sei, ging er mit einem letzten heißen Gruß davon, als hätte es sich da um die gleichgiltigste Begegnung gehandelt und als bedeute dies „Adieu!“, das sie mit einander getauscht, für ihn wirklich nichts weiter, als eine inhaltslose, schon in der nächsten Minute wieder vergessene Höflichkeitform.

Und doch bedeutete es für ihn eine ganze Welt von Schmerz und Enttäugung. Denn als er jetzt durch das Menschengebirge weiter schritt wie ein Nachtwandler, mußte er, daß es ein Lebewohl gewesen sein mußte für immer. Er mußte, daß er kein Verprechen nicht halten, daß er nicht hingehen würde, dem alten Müller die Hand zu drücken. Denn es ging über seine Kraft, Felicia noch einmal zu sehen, wie sie sich in ihrem jungen Glück konnte, und es wäre ja auch ein Verrath an dem Andern gewesen, leitend er gewiß war, daß er Ludwig Weierdorff's Tochter liebte. Diese wenigen Minuten ihres letzten zufälligen Zusammentreffens, dieses kurze Gespräch inmitten eines rastlos vorüber fluthenden Menschenstromes hatte ihn mit voller Klarheit erkennen lassen, welches die tiefste Ursache seiner inneren Zerrissenheit, seiner Niedergeschlagenheit und seines trüben unbestimmten Sehnsens war. Nur dieser Begegnung hatte es bedurft, um ihm die Augen für den Zustand seines eigenen Herzens zu öffnen und ihn zu vergewissern, daß die schlanke, herrliche Gestalt, die sich jetzt mit jeder Secunde weiter und weiter von ihm entfernte, Alles mit sich hinweg nahm, was ihn hier auf Erden noch einmal hätte glücklich und selig machen können.

(Fortsetzung folgt.)

Hirtentbrief des Fürstprimas in Angelegenheit der Katholiken-Autonomie.

(Schluß.)

Als die Freiheit der Protestanten: ihre Religions-, Schul- und Vermögensangelegenheiten selbstständig bestimmen zu können, gesetzlich anerkannt, d. i. als ihre Autonomie gesichert ward, geschah das nicht nur ohne Schädigung ihrer confessionellen Verfassung, sondern mit Anerkennung derselben. Der Staat war einverstanden, daß sie die ihnen gegebene Freiheit so benützten, daß sie sich organisirten, wie dies ihre religiösen Grundzüge, ihre Verfassung geboten erscheinen ließen. National konnte er auch gar nichts Anderes thun.

Rechtlich ist es auch mit der Autonomie der katholischen Kirche. Die Organisation der katholischen Kirchenautonomie kann auch entfernt irgendwelche Abänderung der katholischen Kirchenverfassung involviren.

Die katholische Kirche besitzt ihre Verfassung, welche, weil von Gott für ewige Zeiten begründet, unabänderlich ist. Und da die Verfassung der katholischen Kirche ein Werk Gottes ist, so kann sie sich auch dem nicht anbequemen, was vielleicht der eine oder der andere Staatsmann, oder die eine oder andere nach katholischem Ritus getaufte Person vielleicht wünscht oder will, sondern sie muß so sein, so bleiben, wie Gott sie geschaffen.

Nun aber hat Christus Unser Herr in der Kirche zwei Stände geschaffen: den geistlichen und den weltlichen Stand. Wiewohl ohne Weltliche, ohne Laien eine Kirche nicht gedacht werden kann, wiewohl der geistliche Stand für die Laien geschaffen und ihnen zu dienen, in ihnen das Ziel der Kirche, ihre Bestimmung zu verwirklichen verpflichtet ist: hat unser Herr Christus doch die Regierungsgewalt in ihrem vollen Umfange den Bischöfen anvertraut und nicht den Weltlichen.

Dieser kirchlichen Regierungsgewalt können die Bischöfe nicht entgehen, diese Gewalt können sie mit Niemandem theilen, denn nicht unbefristete Herren derselben sind sie, sondern nur Depositäre und Christus verantwortliche Schärer.

Was der heilige Märtyrer Ignaz von der Taufe und der Messe sagt, daß nämlich ein Presbyter ohne Erlaubniß des Bischofs nicht einmal taufen oder die heilige Messe lesen darf, daselbe gilt von der katholischen Regierungsgewalt in ihrem ganzen Umfange.

Nachdem dies ein cardinaler Grundlag der Kirchenverfassung ist, kann die Kirchenautonomie keinerlei Rechte der Kirchenverwaltung oder Kirchengewalt beanspruchen, wie sie auch nicht den geringsten Einfluß auf den Unterricht in der Glaubenslehre, auf die Spendung der Sacramente, auf den Gottesdienst und auf die Heranbildung der Geistlichen und Mönche beanspruchen kann.

Den Inhalt des autonomen Wirkungskreises können vielmehr nur jene Rechte bilden, welche:

1. Se. Majestät unter dem Titel der sogenannten apostolischen oder obersten Patronatsrechte durch sein Ministerium ausübt, insofern es es für gut befindet, die Ausführung dieser Rechte — unter Aufrechterhaltung des obersten Aufsichts- und Controlrechtes des Staates — den autonomen Körperschaften anzuvertrauen;
2. jene Angelegenheiten, zu deren Erledigung der Episcopat delegiren kann;
3. jene Rechte, mit welchen ihn der Staat bekleidet.

In diesem kurz skizzirten Entwurfe der Autonomie nimmt zweifellos die hervorragendste Stelle der erste Punkt ein, wonach alle jene kirchlichen Angelegenheiten, deren Erledigung bisher in Händen der Kirche sich befand, an die katholische Autonomie übergingen und durch diese, selbstständig, im Sinne der kirchlichen Gesetze verwaltet würden.

Dieser hochwichtige Wirkungskreis verleiht, den Vertrauensmännern der Katholiken übertragen, der katholischen Kirche jene Unabhängigkeit, jene Selbstständigkeit dem Staate gegenüber, welche die gesetzlich recipirten Religionen schon lange genießen.

Die richtige Ausübung der in diesem Wirkungskreise enthaltenen Rechte und die sachverständige eifrige Erfüllung der der Autonomie obliegenden Pflichten — denn Hand in Hand mit den Rechten gehen die Pflichten — kann der Kirche zum großen Segen gereichen, ein mächtiger Förderer ihres Aufstieges werden.

Daß jedoch die Organisation der kath. Kirchenautonomie richtig gebildet werde, und daß sie, richtig gebildet, auch heilsam wirke: hängt vornehmlich von den Katholiken des Landes ab, welche die autonomen Vertreter wählen.

Sowie jeder einzelne Wähler, der sein Votum anlässlich der Wahlen auf einen Mann nach dem Herzen Gottes abgibt, auf einen Solchen, der das Interesse seiner Kirche liebt und schützt, und dadurch die richtige Bildung und künftige heilsame Wirksamkeit befördert, Gott und der Kirche gegenüber ein gefälliges und verdienstliches Werk vollführt: so wird auch Gott und Kirche gegenüber verantwortlich sein der, welcher mit seinem Votum die Wahl Desjenigen scheidet, der auf dem Congresse nicht im Sinne der Kirche, nicht zum Wohle der Kirche wirken wird.

Darum ist die größte Umsicht in der Auswahl jener Männer erforderlich, die des Vertrauens der Gläubigen werth sind und als zur Wahl in den Congreß würdig candidirt werden. Nur einen gläubigen, religiösen und werthfähigen Katholiken wählt, einen solchen, dessen Katholicismus nicht bloß auf seinem Taufschein, nicht bloß nach seiner eigenen Verkündigung, sondern auch aus dessen Leben erhellet. Katholische Gläubigen kann nur ein Solcher würdig und erpriehtlich auf dem Katholiken-Congresse vertreten.

Der Gläubige kann also mit gutem Gewissen seine Stimme einem solchen Candidaten nicht geben, der:

1. Mitglied einer von der Kirche verbotenen Gesellschaft ist, so sehr er auch verkündet, daß er ein guter Katholik sei. Dadurch, daß er Mitglied einer von der Kirche verbotenen Gesellschaft ist, bekundet er offenkundige Verachtung seiner Kirche gegenüber und wird unzulässig, in der Kirche eine auszeichnende Vertrauensstellung zu bekleiden, auf die Angelegenheiten der Kirche Einfluß zu nehmen. Oder wäre es nicht sonderbar und scandalös, wenn Jene die Organisatoren der kirchlichen Autonomie würden, welche offene Feinde der Kirche, Feinde des auch durch die Staatsgesetze sichergestellten confessionellen Unterrichtswesens, der religiös-moralischen Erziehung, der Pflege des religiösen Geistes und auf allen Gebieten Förderer der von der Kirche so sehr verdammten religiösen Gleichgiltigkeit, kurz, Feinde all' dessen sind, was der Zweck der Autonomie ist?
2. der, obgleich er einer geheimen Gesellschaft nicht angehört, im privaten oder öffentlichen Leben ein Zeichen dessen gegeben, daß er religionsfeindlichen, kirchenfeindlichen Ansichten huldigt;
3. wer ein häßlicher Kirchenverweider ist und gegen dessen Leben nach öffentlichem Wissen moralisch schwer wiegende Einwendungen erhoben werden können.

Alle diese bezeugen der Kirche und Religion offene Verachtung. Die Gläubigen würden daher sich selbst flugmativiren, wollten sie mit ihrem Vertrauen Solche beehren, deren Wirksamkeit für die Kirche eine segensbringende nicht sein kann.

Christlicher Lebenswandel, christlicher Geist, gepaart mit genügendem kirchlichem Wissen, das ist das Erforderniß, die unentbehrliche Bedingung, die bei dem Candidaten vorhanden sein muß. Wenn die Gläubigen für solche, aber nur für solche stimmen, dann geben sie den Beweis ihrer intellectuellen Reife, ihrer Liebe zur Kirche und Religion. Hiernach setze ich unter Berufung auf die allerhöchste Entschlieung Sr. kaiserlichen und apostolischen Majestät dato Wien, 14. Mai 1897 als Termin des Beginnes der Wähler-Conscription den 24. Juni l. J. fest und schließe unter Einem jene Modalitäten bei, laut denen die Mitglieder des Organisations-Congresses zu wählen haben, sammt den Weisungen in Betreff der Constitution der Wahlbezirke. Ferner

verordne ich erdens, daß Ihr den Inhalt meines vorliegenden Hirtentbriefes den Gläubigen mittheilt, ihrem Fassungsvermögen entsprechend erklärt, und zwar nicht nur in jener Verlesung, die Ihr behufs Application der Wahlnormen und behufs Constatirung der Conscriptiions-Commission einberufen müßt (19. §), sondern auch bei anderen sich darbietenden Gelegenheiten, auch im Privatgespräch.

Das Resultat unserer Bestrebungen jedoch liegt in Gottes Hand; von Ihm kommt Segen und Erfolg; Seinen Segen müssen wir also beherzigen, auf daß unsere, auf die Schaffung einer katholischen Kirchen-Autonomie gerichteten Bestrebungen gute Früchte tragen mögen. Aus diesem Grunde verordne ich zweitens, daß von dem Tage des Empfanges dieses meines Hirtentbriefes gerechnet jeden Sonn- und Feiertag nach dem feierlichen Hochamte oder nach der Kanzelrede drei Vaterunser und drei Ave Maria mit dem Gebete pro ecclesia andächtig verrichtet werden mögen. „Unseres Herrn Jesus Christus Gnade sei mit Euch Allen, Amen.“ (Thes. 3. 18.) Salaton-Fured, 29. Mai 1897.

Claudius m. p., Cardinal, Erzbischof.

Stimmen aus dem Publicum.

Diejenigen Mitglieder der „Medicinischen Section“, die während der heutigen Curperiode das „Kerztheim“ auf der „Hohen Rinne“ zu beziehen wünschen, werden ersucht, sich bis zum 20. d. M. bei dem Unterzeichneten zu melden, da sonst über die Zimmer anderweitig verfügt wird. Die Sections-Mitglieder und deren Angehörige, sowie die Angehörigen von verstorbenen Sections-Mitgliedern genießen daselbst Preisermäßigungen. Hermannstadt, am 9. Juni 1897.

Dr. Sachsenheim, Secretär.

Im Falle genügender Theilnahme findet Sonntag den 13. Juni l. J. eine Vereinsjagd auf Krähen, Eßlern und anderes Schabwild im Jungen Wald mit gemeinschaftlichem Mittagessen statt und werden die p. t. Theilnehmer ersucht, behufs endgültiger Bestimmung Freitag den 11. d. in Habermann's Grand-Bierhalle Abends 8 Uhr sich einzufinden zu wollen.

Hermannstädter Jagdverein.

Gelegentlich der am 6. d. stattgefundenen Abend-Unterhaltung des Hermannstädter ungarischen Gewerbejugend-Selbstbildungs-Vereines haben Uebertragungen geleistet die Herren: Franz Szalay 2 fl., Georg Székely 3 fl., Wilhelm Wajsz 2 fl., Johann Schell 1 fl., Johann Daniel 1 fl., Johann Flabathy 1 fl. 50 kr., Josef Kremnitsky 60 kr., Josef Wittows 40 kr., R. Beer 50 kr., Karl Schrott 40 kr., R. R. und R. R. je 30 kr., wofür der Vereins-Ausschuß den vorgenannten Herren hiemit öffentlich den besten Dank abstattet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Juni.

(Vertrauens- und Dankadresse.) Die heutige ordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Comitales hat auf Antrag des vorliegenden Obergepalms Gustav Thalmann den einhelligen Beschluß gefaßt, in patriotischer Würdigung der weittragenden Verdienste der Regierung um die Erwirkung der Vorlagen betreffend die Errichtung der Militär-Bildungsanstalten in Ungarn an den Ministerpräsidenten Baron Desider Banffy und den Honorsminister Baron Géza Fejérvary eine Vertrauens- und Dankadresse zu richten.

(Municipalwahlen.) In der heutigen Generalversammlung des Hermannstädter Municipal-Ausschusses wurden zu Mitgliedern des zur Leitung der Gewerbe- und Handelskammermitglieder eingeleiteten Central-Ausschusses die Kaufleute Wilhelm Grohmann und Johann Reil, zum Secretär Vicenotár Schieb, — zum Mitgliede in den Central-Wahl-ausschuß Wilhelm Kraft sen., — zum Comitats-Cassier mit Acclamation der bisherige Controlor Rudolf Fabn, zum Comitats-Cassier-Controlor bei namentlicher Abstimmung Gustav Schieb gewählt.

(Für Bauunternehmer.) Wegen Sicherstellung der auf die Erneuerung des Oberbaues der Brücke Nr. 54 zwischen Kilometer 105 und 106 auf der Torda — Hermannstadt — Kronstädter Staatsstraße bezüglichen Arbeiten, wofür der Betrag von 2495 fl. 91 kr. seitens des k. ung. Handelsministeriums bewilligt worden ist, wird am 2. Juli l. J. 9 Uhr Vormittags, in der Amts-Localität des k. ung. Staatsbauamtes des Hermannstädter Comitales eine schriftliche Disert-Verhandlung durchgeführt werden. Näheres hierüber findet sich in der im Inseratentheile unseres heutigen Blattes enthaltenen Kundmachung des obenerwähnten k. ung. Staatsbauamtes vor.

(Hermannstadt commassirt!) Laut Bekanntmachung des Hermannstädter l. Gerichtshofes ist die Tagfahrt in Sachen der Commassation auf dem Gebiet der Stadt Hermannstadt über Erbschaft von Josef Schöbel und Genossen auf den 12. Juli 1897, Vormittags 9 Uhr, händlicher Rathshausaal, ausgeschrieben worden. Hieron werden die Grundbesitzer mit dem Bemerken verständigt, daß bei allen zur Tagfahrt nicht erscheinenden Grundbesitzern Einverständnis mit der Zusammenlegung der Grundstücke vorausgesetzt werden wird.

(Instructions-Reise.) Heute um 10^{1/2} Uhr Abends treten die Officiere, welche den diesjährigen Kurs der hiesigen Corpschule absolvirt haben, unter Leitung des Artillerie-Brigade-Commandanten General-Major Josef von Sulmtal eine Instructions-Reise über Arab, Budapest, Agram und Fiume nach dem Marine-Etablissement in Pola an und begeben sich Johann von dort in ihre respectiven Garnisonen.

(Kirchliche.) Die ordentliche Hauptversammlung des ev.-ref. Kirchendistrictes in den siebenbürgischen Landestheilen Ungarns ist heute in Klausenburg eröffnet worden. Den Vorsitz in derselben führt der Obercurator Ministerpräsident Baron Desider Banffy.

(Tanzunterhaltung.) Die Jugend des Hermannstädter kön. ung. Staats-Obergymnasiums veranstaltet Donnerstag, 10. d., zu Gunsten des Obergymnasial-Fohnenfundes im „Hermannsgarten“ eine geschlossene Tanzunterhaltung. Beginn 8 Uhr Abends. — Eintrittsgeld nach Belieben.

(Gustav Adolf-Stiftung.) Der Centralvorstand des evang. Vereines der Gustav Adolf-Stiftung macht bekannt, daß die diesjährige 50. Hauptversammlung des Gesamtvereines in den Tagen vom 28. bis 30. September 1897 in Berlin stattfinden wird, und ladet die Mitglieder und Freunde des Vereines zu zahlreichem Besuche ein. Anträge, welche auf der Versammlung zur Beratung gelangen sollen, sind spätestens bis 20. Juli l. J. beachtliche Beiträge oder bis spätestens 15. September l. J. beim Centralvorstand in Leipzig, Thomaskirchhof Nr. 25. II, anzumelden.

(Der Hermannstädter Ortsverein des allgemeinen evang. Frauenvereines u. d.) gibt soeben seines dreizehnten Jahresbericht für 1896 aus. Wir entnehmen demselben Folgendes: Auf das Jahr 1896 kann der Verein mit Genugthuung und Verfriedigung zurückblicken. Auch in diesem Jahr war sich der Verein der hohen Ziele, die er sich gestellt hat, bewußt, sorgte mit mütterlicher Liebe und Treue für das Gedeihen und die Blüthe der von ihm zur Ausbildung von Mädchen gegründeten Schulen und folgte willig der Bitte und dem Ruf der Stadt- und Kirchengemeinde, bei den von ihnen erhaltenen humanitären Anstalten helfend und fördernd einzugreifen. Außer der am 26. April abgehaltenen Generalversammlung wurden noch fünf Ausschüßungen ab-

gehalten. Im Ausschuß im der am näch ergaben ein Herr Karl K ein Concert des Königreichliche sich die Zeitung hause und fische und in In d der Besuch Im Ganzen und 5 außer waren sie a Großhändl, und Werb. Die welche von verleben da werden lang nicht immer die Ankeren Betriedigung besuchien im Agneten, Hermannstäd Kirchen und Die in dem Ma es bedeutet gor Rückga Erwartung Weiterfüh die im 189 9 Freischül 2 aus Bek Urwegen. An Jahre nicht die hohen aründeten flossenen f für die Pro für die Die botenichule Opernvorst 100 fl. Dr. Josef v. Hannen 52 kr. als Vorlesunge Die Frauen a 64 kr.; Q nahmen 13 23 kr. — gaben 419 Der 80 kr. Be Die 13 d. Ma mit folgen legung. 3 evang. Kre einer Rech einen Bog Anträge u ihre im v — Aus Kar Stadt ist habenes z vollen Ver er Abends Seminars linge im verchieden sonntage d der Dom erste Pre und Wich Geistes. Kraft der Anwesen Aler Au Kirche m Jahren v vertreten als anbd Nonnenk begab er sungen u Herrn G etwas z sungen. Dank a Vormitt gemeinde 100 The Professor Bahnhofs Mitglieder und ein Director Réby i in der mehreren fungen Aus R. Graf Sa thätigkeit Dreifur kreise w Kunst in Graf S

gehalten. Zur Vermehrung der Einkünfte des Vereines veranstaltete der Ausschuss im Laufe des October eine Theater-Vorstellung mit jungen Mädchen, der am nächsten Abend eine Wiederholung folgte. Die beiden Vorstellungen ergaben ein Reinerträgniß von 376 fl. 11 kr. Einige Tage vorher hatte Herr Carl Klein, Violoncello-Künstler aus Bukarest, im hiesigen Stadttheater ein Concert zu Gunsten des Vereines veranstaltet und demselben die Hälfte des Reinerträgnißs, 80 fl. 57 kr., zugewendet. — Auch in diesem Jahre beschickte die Verein an der Christbeseuerer armer Kinder, unterstützte die Rettung des Lutherkathaus bei der Bekleidung der Kinder des Waisenhauses und des Schulkinderhortes, nahm theil an den Arbeiten in der Volkshilfe und spendete 250 fl. für die Krankenpflege.

In der Frauenarbeitschule war auch im vergangenen Jahre der Besuch den Wünschen des sie erhaltenden Vereines nicht entsprechend. Im Ganzen haben im verfloßenen Jahre 37 Schülerinnen (32 ordentliche und 5 außerordentliche) die Schule besucht. Der großen Mehrzahl nach (22) waren sie aus Hermannstadt, die übrigen aus Bistritz, Worgau, Großpölla, Großschick, Jouernig in Schlegien, Kronstadt, Schäßburg, Salzburg, Toplica und Werb.

Die Haushaltungsschule hat wesentliche Verbesserungen erfahren, welche von den jeweiligen Schülerinnen, hauptsächlich aber von der Leiterin derselben dankbar empfunden wird. Was über den Besuch der Schule gesagt werden kann, ist nur erfreulich, und wenn auch hier, wie bei jeder Schule, nicht immer die besten Erfolge aufzuweisen waren konnten, so waren doch die Anerkennungen, die der Schule zukamen, so reichlich, daß immerhin mit Befriedigung auf das Jahr 1896 zurückgegriffen werden kann. Im Ganzen besuchten im vergangenen Jahre 42 Schülerinnen die Schule, und zwar aus Agnetshelm, Bistritz, Worgau, Großschick, Wiereschau, Heltau, Hildesdorf, Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Mühlbach, Preßau, Schäßburg, Weißkirchen und Weiden.

Die Dienstoffenschule hat sich auch im vergangenen Jahre nicht in dem Maße entwickeln können, wie es wünschenswert gewesen wäre, und es bedeutet das Jahr 1896 für sie ein Jahr des Stillstandes, wenn nicht gar Rückganges, indem weder die Leistungen der meisten Schülerinnen den Erwartungen entsprechen, noch auch die Mittel der Vereinscassa einem Weiterfahren in dieser Weise gewachsen waren. Von den 12 Schülerinnen, die im letzten Jahre die Schule besuchten, waren 3 Jahrschülerinnen und 9 Freischülerinnen. Davon waren 3 aus Hermannstadt, 2 aus Abtsdorf, 2 aus Schick, 2 aus Seiden und je eine aus Burgberg, Salzburg und Urmeggen.

An Männern und Freunden hat es dem Verein auch im abgelaufenen Jahre nicht gefehlt. Nur durch ihre hochherzige Mittheilung wurde es möglich, die hohen Auslagen, die der Verein bei der Erhaltung der von ihm gegründeten Schulen hat, zu decken. So erhielt der Verein auch im verfloßenen Jahre: vom Hermannstädter allgemeinen Sparcassaverein 400 fl. für die Frauenarbeitschule, 300 fl. für die Haushaltungsschule und 200 fl. für die Dienstoffenschule; von der Bodencreditanstalt 400 fl. für die Dienstoffenschule; vom Männerchor „Hermania“ aus dem Reinerträgniß von vier Opervorstellungen als Anerkennung für die vom Verein geleisteten Dienste 100 fl.; von den Herren Dr. Adolf Schullerus, Friedrich Reifberger, Dr. Josef Capetus, Emil Reugeborn, Dr. Rudolf Schüller, Dr. Julius v. Hannenheim, Dr. Eugen Fittsch und Dr. Arthur v. Sachsenheim 90 fl. 52 kr. als halbes Erträgniß der von ihnen im letzten Winter gehaltenen Vorstellungen.

Die Rechnungen weisen folgendes Ergebnis aus: I. Verein und Frauenarbeitschule: Einnahmen 4939 fl. 83 kr., Ausgaben 3303 fl. 64 kr.; Cassarest 1836 fl. 19 kr. — II. Haushaltungsschule: Einnahmen 1891 fl. 79 kr., Ausgaben 1214 fl. 58 kr.; Cassarest 677 fl. 23 kr. — III. Dienstoffenschule: Einnahmen 4388 fl. 14 kr., Ausgaben 4198 fl. 37 kr.; Cassarest 189 fl. 77 kr.

Der Verein zählte im abgelaufenen Jahre 507 Mitglieder mit 436 fl. 80 kr. Beiträgen.

Die General-Versammlung wird nächsten Sonntag den 13 d., Nachmittags 1/4 Uhr, im Prüfungs-Saale der ev. Mädchenschule mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Antrag des Ausschusses betreffend eine im Jahre 1897 an die evang. Krankenpflege oberwärts zu leistende Spende des Vereines. 4. Wahl einer Rechnungs-Revidentin. 5. Antrag des Ausschusses, im Jahre 1898 einen Bajaz zu Gunsten des Vereines zu errichten. 6. Etwasige weitere Anträge und Mittheilungen. 7. Vortrag des Fräuleins Hermine Jay über ihre im vorigen Jahre gemachte Reise.

(Gra) Gustav Majlath als Coadjutor (Siebenbürgens.) Aus Karlsburg, 8. d. wird uns geschrieben: In die Chronik unserer Stadt ist ein neues Blatt geschrieben worden, das jedenfalls als ein erhabenes zu bezeichnen ist. Der junge Bischof hat seine Amtstätigkeit im vollen Bewußtsein seiner schweren Mission begonnen. Am 4. d. besuchte er Abends 7 Uhr das Knaben-Seminar, wo er sich durch den Regens des Seminars die eingehendsten Aufklärungen geben ließ und dann die Böslinge im Speisesaale beim Nachtmahl aufsuchte. An einzelne richtete er verschiedene Fragen, die alle zu seiner Zufriedenheit ausfielen. Am Pfingstsonntage celebrierte Sr. Hochwürden unter großer Assisenz das Hochamt in der Domkirche. Nach dem Hochamt besieg er die Kanzel und hielt seine erste Predigt in Karlsburg. Das Thema der Predigt bildete die Bedeutung und Wichtigkeit des Pfingstfestes und die thätigkeitsvolle Kraft des heiligen Geistes. Die schöne, reine Aussprache, die Deutlichkeit und die überzeugende Kraft der allen Zuhörern verständlichen Predigt eroberte die Herzen aller Anwesenden im Sturme. Eine atembefreiende Stille herrschte in der Kirche und Aller Augen waren ununterbrochen auf den jungen Redner gerichtet. Die Kirche war in allen Theilen besetzt, wie es seit langen, langen Jahren nicht der Fall war. Die Militär- und Civilbehörden waren complet vertreten und sahen wie auch Vertreter aus den verschiedensten Confessionen als andächtige Zuhörer. Am zweiten Pfingsttage fuhr der Bischof in das Nonnenkloster, wo er um 8 Uhr eine stille Messe las. Nach der Messe begab er sich in den großen Saal, wo die Klosterfrauen zwei wiederlangen und zwei Declamationen vortrugen. Die Vorträge schienen dem Herrn Coadjutor sehr gefallen zu haben, denn er hat die Mädchen, noch etwas zu singen, worauf die freudestrahlenden Mädchen noch zwei wiederlangen. Der Bischof sprach seine vollste Anerkennung und seinen warmsten Dank aus, ver sprach die Klosterschule noch öfters zu besuchen. Gute, Vormittags 1/12 Uhr, machte die hiesige israelitische Kirchen- und Schulgemeinde-Versammlung ihre Aufstimmung.

(Congreß.) Am 5. d. sind in Klausenburg ungefähr 100 Theilnehmer an dem Congresse der ungarischen Handelschul-Profsoren eingetroffen. Zur Begrüßung der Gäste waren auf dem Bahnhöfe der Professorenkörper der Handelsakademie, die Stadtbehörde, viele Mitglieder des Karpathenvereines, des Vereines der Mittelschul-Professoren und ein zahlreiches Publikum erschienen. Die Begrüßungsrede hielt der Director der Handelsakademie Kiss; im Namen der Gäste dankte Ladislav Rabó für den herzlichsten Empfang.

(Typhus.) In Klausenburg sind, wie „Pesti Napló“ erzählt, in der jüngsten Zeit zahlreiche Typhus-Erkrankungen vorgefallen. In mehreren Fällen verlief die Krankheit tödtlich. Die Behörden haben Verfügungen zur Unterdrückung der Epidemie getroffen.

(Ein Gentleman-Reiter in der Circus-Mandge.) Aus Klausenburg schreibt man: Einer unserer bekanntesten Herrenreiter, Graf Leo Spannocchi, debutirte dieser Tage aus Anlaß einer Wohlthätigkeitsvorstellung im hiesigen Circus Casar Siboli als Schutzeiter und Dressur mit glänzendem Erfolge. Die Aristokratie und die besten Bürgerkreise wogten dem Debit an und bewilligten dem Grafen, der seine Kunst in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt hatte, lebhaftes Ovationen Graf Spannocchi ritt erst die hohe Schule mit einer Präcision und Eleganz,

wie sie selbst Artisten von Fach nur selten eigen ist; dann führte er in fünf Nummern „in Freiheit dressirte“ Pferde vor. Mehrere Vorberkänge und eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Adresse wurden dem Grafen überreicht, der für diese Ovation in herzlichsten Worten dankte.

(Die Kosten der militärischen Erziehung in Ungarn.) Anlässlich der Unterbreitung der neuen militärischen Vorlagen wurde von mehreren Seiten die Frage aufgeworfen, was denn die Erziehung in den ungarischen Militär-Bildungsanstalten kosten werde. Diese Frage beantwortet jetzt „Pesti Napló“ in folgendem: Auf der Ludovica-Akademie wird es in jedem Jahrgange 25 staatliche Freiplätze und 35 Stiftungs-Freiplätze, ferner 30 halbfreie und 10 Zahlplätze geben. Auf den Zahlplätzen wird die Erziehung jedes Jahr 800 fl., auf den halbfreien Plätzen 400 fl. kosten. Da die militärische Akademie ungefähr im Range einer Akademie steht, können diese Erziehungskosten entschieden als mäßig bezeichnet werden. In der ungarischen Militär-Unterrichtsschule wird es in jedem Jahrgange 20 staatliche und 10 Stiftungs-Freiplätze, ferner 5 Zahlplätze und 15 halbfreie Plätze geben. Für einen Zahlplatz ist in diesen — den Mittelschulen entsprechenden — Anstalten 400 fl., für einen halbfreien Platz 200 fl. zu entrichten. Was die Cadetenschulen betrifft, wird es, laut dem, im gemeinsamen Hecre auch gegenwärtig in Geltung stehenden Normativ in jeder Anstalt 270 Plätze für die Kinder activer oder in Ruhestand getretener Officiere geben. Für diese Plätze ist jährlich nur 12 fl. zu entrichten; sie können also als fast unentgeltlich bezeichnet werden. Für die Kinder der Reserv-Officiere und Staatsbeamten sollen in jeder Anstalt 30 Plätze reservirt werden, für welche jährlich je 80 fl. zu entrichten sein werden. Außerdem wird es in jeder Cadetenschule 100 Zahlplätze geben, für welche 150 fl. zu zahlen sein werden. Ferner haben die Eltern ihren in den militärischen Erziehungsanstalten untergebrachten Kindern auch ein geringes Taschengeld zu geben.

(Blutiger Zusammenstoß zwischen Socialisten und Gendarmen.) Aus Radubud (nächst Debreczin) wird gemeldet: Am 5. d. Nachts erschienen hier als Abgesandte der Debrecziner Socialdemokraten-Partei der Tischlergeselle Ludwig Draveczy, der Schuhmachergehilfe Johann Erben und der wegen Diebstahls bereits vorbestrafte Zeitungserkäufer Alexander Jonyo, und beriefen für den Pfingstsonntag eine Arbeiter-Versammlung ein. Gekörnt Morgens versammelten sich im Hause des Erdarbeiters Bukoczky mehrere Hundert socialistisch gefinnete Arbeiter, die pöbelhaft den Oberführer Abraczky unter ihnen ergriffen und die Arbeiter die Erfüllung aller ihrer als berechtigt anzuerkennenden Forderungen unter der Bedingung zusagte, daß sie sich zerstreuen. Dies geschah denn auch, worauf der Stuhlrichter mehrere der Rädelsführer auf's Gemeinhaus citiren ließ, um sie einem Verhör zu unterziehen. Den Vorgeladenen folgte aber der ganze Haufe, rittete sich im Hofe des Gemeindefrauentzuges zusammen und forderte, daß die von ihm erwähnten Redner zum Worte zugelassen werden. Dies wollte der Oberführer nicht gestatten; er entsetzte neuu berittene Gendarmen, um die erregte Menge zu beruhigen. Diese begann aber laut zu schreien und es erschollen Rufe, wie: „Nieder mit dem Herrenvolk! Nieder mit den Juden!“ Auch schlugen plötzlich Steine, Holzstücke und sonstige Wurfgeschosse nach dem Kopfe des Oberführers und nach den Gendarmen, welche beinahe von den Pferden gerissen wurden. Ein Gendarm wurde verwundet, worauf die übrigen Gendarmen zweimal in die Menge feuerten. Der Arbeiter Anton Garai stürzte von einer Kugel getroffen, sofort todt zu Boden; Ludwig Bese, Vater von 9 Kindern, und Frau Josef Csoma wurden beide Füße durchschürt, Johann Kurik wurde an der Schulter, Martin Molnar am Arme, Gabriel Kovacs im Gesichte, Emerich Kiss am Beine schwer, Andreas Bircs und Andere leicht verwundet. Die Tumultuanten zerstreuten sich erst, als aus Haupt-Comandant Gendarmen anlangte; aus Debreczin wurde eine Compagnie Infanterie verlangt. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter befinden sich auf dem Schauplatze des Tumultes. Jetzt herrscht Ruhe.

(Ein Schuß durch's Fenster.) Man schreibt aus Miskolcz: In dem benachbarten Orte Kis-Sydr wollte am 5. d. Abends die Familie des Postbeamten Melchior Hanszjo zu Bett gehen, als ein auf der Gasse abgefeuerter Schuß die Leute zu Tode erschredete. Eine Kugel drang in die Wand, glücklichweise ohne Jemanden verletzt zu haben. Die Nachbarn, welche die Detonation hörend, auf die Gasse eilten, sahen einen Mann flüchten, in welchem sie den Bauern Stefan Czeglédi erkannten, der in Folge einer Anzeige Hanszjo's wegen Waldstiebes zu einer Geldstrafe verurtheilt worden war. Czeglédi wollte jetzt an Hanszjo Rache nehmen. Der Attentäter wurde verhaftet.

(Vater und Mutter ermordet.) Der Gerichtshof in Rimabombat verurtheilte den Postbojaren Jozsef Dominany, der Vater und Mutter ermordete, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

(Kaiser Franz Joseph I.) 75-jähriges Jubiläum. Von Johannes Emmer. Verlag von E. Daberkow, Wien. Mit 60 Kunstbeilagen und 300 Illustrationen. — Von diesem vornehmlichen Prachtwerke liegen die dritte und vierte Lieferung vor, welche die wichtige Epoche der Entwicklung Oesterreichs zu einem einheitlichen Staates und insbesondere auch die glänzende Herrschertätigkeit der großen Kaiserin Maria Theresia in höchst interessanter Weise schildern. Auch diese Werke sind reich illustriert und zeichnen sich insbesondere die Kunstbeilagen: Elisabeth Amalie Eugenie, Herzogin von Bayern, und Kaiser Franz Joseph I., sowie Erzherzog Ferdinand Maximilian und Erzherzog Albrecht von Oesterreich durch vorzügliche Ausführung aus. Schon jetzt läßt sich erkennen, daß das Werk weit über den Rahmen einer Gelegenheitschrift hinausgeht und ein für das Verständniß aller politischen und socialen Zeitfragen höchst werthvolles Handbuch zu werden vermag, dessen unparteiische und rein patriotische Darstellungsgewisse Anerkennung finden wird, und das in keinem Hause jedes guten Patrioten fehlen sollte; ist es doch das einzige Werk bisher, welches allen hohen Anforderungen in Bezug auf textliche und illustrative Hestellung entspricht.

(Eisenbahnunfall.) Am 4. d. ist der Personenzug Nr. 5 in der Station Varana, in Folge unrichtiger Wechselseinstellung, an einen dort gestanden Güterzug angefahren, bei welcher Gelegenheit zwei Angehörige der Postambulanz leichte Hautabstürzungen erlitten, und die Locomotive des Personenzuges, sowie der achte Wagen des Güterzuges mehrweniger beschädigt wurden. Vom reisenden Publicum und dem Personal wurde Niemand verletzt. Die Erhebung dieses Unfalles ist im Zuge.

(Der Anker-Pain-Expeller) ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr, als 27 Jahren stets vorrätzig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Sicht, Rheumatismus u. s. w. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten, wie Cholera und Wredhbruchfall, sind Einreibungen des Unterleibes stets sehr vortheilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird in den meisten Apotheken vorrätzig gehalten, doch verlangen man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richter's Anker-Pain-Expeller“ oder „Richter's Anker-Einiment“ und sehe auch nach der Schutzmarke „Anker.“ (Siehe heutiges Inserat).

(Euthanasie.) Der vor mehreren Tagen unter dem Verdachte des Raubmordes an der unter polizeilicher Aufsicht gestandenen Bjelobaba in Debenturg verhaftete Oberviehlehrer Michael Grass wurde, da er ein Alibi nachweisen konnte, vom Stadthauptmann Böcky als freier Fuß gestellt. Zur Zeit, da Bjelobaba ermordet wurde, weilte Grass in Debenturg. (Wieder ein Bildebstahl.) Wie man aus Wien berichtet, ist man jetzt, wohl ein wenig verspätet, wieder einem Bildebstahl auf die Spur gekommen. Vor ungefähr zwei Monaten sind nämlich aus dem Portefeuille der gräfl. Harach'schen Sammlung Kupferstiche, einer von

Chenu nach Bossano's „Die Verkündigung Mariens“, der zweite von Andreas Klilian nach Bassano's „Die Austreibung der Händler durch Christus aus dem Tempel“ gestohlen worden.

(Ein practisches Gebstetd.) Herr Ferdinand Braunegger in Graz hat ein originelles Gebstetd erfunden. Dieses practische, als gefälliger Anordnung sind hier Messer, Gabel und Löffel vereinigt. Die potenteste Construction ist sehr einfach durchgeführt und kommt bei derselben keine Schlagfeder in Anwendung. Bei einer überaus bequemen Verwendbarkeit eignet sich dieses Instrument besonders für Militärs, Touristen, Jäger, Radfahrer, Landleute u.

(Explosion.) In der Triester Werkstätte der Kunstfeuerwerker Finsterwald und Brandolin fand, wahrscheinlich durch Selbstentzündung, eine Explosion statt, wobei der gesammte Vorrath an Feuerwerkskörpern unter starker Detonation, welche in der ganzen Stadt mit Schreden gehört wurde, in die Luft flog. Der Vater Finsterwald's, welcher zu Besuch gekommen war und vor der Werkstätte saß, erlitt durch die herumfliegenden Feuerwerkskörper am Kopfe und ein Lehrling an der Hand Brandwunden. Der Pyrotechniker Finsterwald war während der Katastrophe außer Hause.

(Der Stein der Weisen.) Das kürzlich erschienene 18. Heft dieser hervorragenden populär-wissenschaftlichen Revue enthält: „Das Eis in physikalischer Beziehung“; „Ueber Malerei“ (mit 7 Abbildungen); „Merkwürdige Uhren“ (mit 4 Abbildungen); „Nansen's Nordpolareise“ (mit 4 Abbildungen); „Das Gasglas“; „Der im Notizenheft (mit 14 Abbildungen): Die Wattfähre, Thermomagnetische Maschinen und Motoren, Seller's Farbenpositive, Erklärung des Donnerrollens, Mikromechanische Untersuchungen alter Stahlstienen und Lires; schließlich „Notizen für Haus und Hof“, die Sternwarte zu Greenwich (mit Bild), Literaturbericht, Briefkasten u. s. w. „Der Stein der Weisen“ (W. Hartleben's Verlag, Wien) ist in jeder Buchhandlung erhältlich.

(Die Millionen-Erbchaft des Feizger.) In Wartberg am Preßburger Comitau bildet, wie von dort geschrieben wird, die Geschichte einer Millionen-Erbchaft das Tagesgespräch, die einem in dürftigen Verhältnissen lebenden Mann zufallen soll. In Wartberg lebt schon seit Jahren im Bahnhofsgebäude ein gewisser Karl Berger als Feizger; derselbe ist verheiratet und Vater einer stattlichen Schar von Kindern. Sein Einkommen ist ein Schmales und so muß die zahlreiche Familie recht ärglich leben, um nicht in Schulden und Verdrüss zu schickern. Vor kurzem kamen aus seiner so bescheidenen Häuslichkeit Gerüchte über eine ganz colossale Erbschaft, die er anzutreten im Begriffe stehe. Es sei ein Herr aus Wien — man erzählt, ein Advocat — bei ihm gewesen, der Berger seine guten Dienste zur Füßigung jener Erbschaft angeboten habe. Der Erblasser sei ein Onkel des Feizger's Namens Weiß, der vor Jahren in Amerika gestorben und ein so großes Vermögen hinterlassen habe, daß auf den Antheil Berger's allein elf Millionen Dollars entfallen würden! Berger selbst ist sehr reservirt allen zahlreichen Neugierigen gegenüber, die ihn über seine Erbschafts-Affaire auszuholen bemüht sind. So viel weiß man aber, daß ein Verwandter seiner Frau Namens Weiß thätlich in Amerika gelebt und ein Mann aus Wien bei Berger war, um mit ihm Rücksprache zu pflegen. Weitere Einzelheiten gab Berger bisher nicht preis.

(Keine Mittheilungen.) Verloren wurde am 7. d. M. zwischen 1/6—6 Uhr Abends auf dem Wege Erlenzpromenade vis-à-vis dem Garnisons-Spital bis zum 31. Ergänzungs-Bezirks-Commando Schwewis-aufe eine goldene Damenbrosche mit goldenem Kreuz (darauf der gekreuzte Christus). Abzugeben gegen Belohnung Bürgergasse Nr. 39. — Gefunden wurde auf der Erlenzpromenade eine silberne Uhrkette mit mehreren Anhängeln. Der Verlustträger kann dieselbe Neufest Nr. 5 in Empfang nehmen.

Lotto-Ziehung

vom 9. Juni.
Hermannstadt: 47 10 11 32 15.

Fremden-Liste

vom 9. Juni.

- Hotel Römischer Kaiser.** Dan, Capricier, von Fogaras; Schobeln, Unterrichter, Menzl, Ingenieur, Dabinger, Reisender, von Budapest; Kelani, Apotheker, von Elisabethstadt; Kaifisch, Oberlieutenant, von Klausenburg; Dr. Kovacs, Regimentsarzt, Schmidt, Reisender, Altschäber, Kaufmann, Schmidt, Privatier, von Kronstadt; Stein, Tisch, Hausenblas, Reisende, Reperli sammt Gattin, Kaufmann, von Wien.
- Hotel Neuer Herr.** Cercus, Milbenbesitzer, Hof, Student, Restler, Kaufmann, Petersdorfer, Reisender, von Budapest; Ronus, Kaufmann, von Großwardein; Glöfner, Kaufmann, Schmalz, Reisender, von Wien; Nimer, Reisender, von Lina.
- Hotel Rethler.** Stef, Privatier, von Szillys; Herber, Stols, Privatier, von Reichsdorf; Schuster, Klein, Privatier, Meubel, Bekmeisters-Witwe, Stief sammt Familie, Landmann, Meubel sammt Familie, Molár, Stom sammt Familie, Freiberg, von Bredobrod; Kleibitz, Barrer, von Mühlberg; Meubel, Professors-Tochter, von Kronstadt; Ferum, Steinweg, von Verlan; Schwarz, Kaufmanns-Witwe, von Wien.
- Hotel Habermann.** Feunbine sammt Familie, Barrer, von Rineen; Janciu, Notár, von Gachfelb.

(Gingefendet.)

Rohseidene Bastkleider fl. 8.65

bis fl. 42.75 per Stoff zur completen Robe — Tussors and Shantung-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carirt, gemultert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.), portico- und feuerresistent in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Frachtpreis nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (K. u. k. Hof), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Juni.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	122.70	4-%ige Oesterr. Gold-Rente	123.—
4 1/2-%ige " Kronen-Rente	99.70	4-%ige " Kronen-Rente	100.75
4 1/2-%ige " St.-Eis.-Kant. i. Gold 123.—		1860-er Lose	145.80
4 1/2-%ige " " i. Silber 101.40		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	958.—
5-%ige ung. Oskaba v. J. 1876 120.80		Ungarische Credit-Actien	406.—
4-%ige Oesterr.-Oskabon. 97.50		Oesterr. Credit-Actien	369.50
Oesterr. Oskabon. v. J. 1876 120.80		Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	357.75
4-%ige Oesterr. Oskabon. 97.75		20 Francs-Stücke	9.51
Ungarische Prämien-Lose	154.—	Oesterr. Reichsmark	58.60
4-%ige Oesterr. Oskabon. 97.75		London a vista	119.60
4-%ige Oesterr. Oskabon. 97.75		Paris a vista	48.60
4-%ige Oesterr. Oskabon. 97.75		R. u. l. Ducaten	5.66
4-%ige Oesterr. Oskabon. 97.75		4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	100.70
4-%ige Oesterr. Oskabon. 97.75		R. u. l. Ducaten	5.66
4-%ige Oesterr. Oskabon. 97.75		Italienische Banknoten	45.45

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Juni.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	123.05	1860-er Lose	145.75
4-%ige " Kronen-Rente	99.95	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	963.—
4 1/2-%ige " St.-Eis.-Kant. i. Gold 123.—		Ungarische Credit-Actien	406.—
4 1/2-%ige " " i. Silber 101.40		Oesterr. Credit-Actien	367.75
5-%ige ung. Oskaba v. J. 1876 120.80		20 Francs-Stücke	9.52 1/2
4-%ige Oesterr.-Oskabon. 97.75		Oesterr. Reichsmark	58.62
4-%ige Oesterr.-Oskabon. 97.75		London a vista	119.40
4-%ige Oesterr.-Oskabon. 97.75		Paris a vista	47.57 1/2
4-%ige Oesterr.-Oskabon. 97.75		4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	100.70
4-%ige Oesterr.-Oskabon. 97.75		R. u. l. Ducaten	5.66
4-%ige Oesterr.-Oskabon. 97.75		Italienische Banknoten	45.45

A. 569/1897. sz. [417] 1-3

Hir det m é ny.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi m. kir. ministerium az 1897. évi május hó 22-én kelt 26961. számú rendelkezéssel a forda-nagyszében-brassói államút 105-106 km. szakaszán levő 54. sz. hid felszerkezetenek megújítására vonatkozó munkálatok helyreállítását 2495 frt. 91 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása céljából az 1897. évi július hó 2-ik napjának d. e. 9 órájára a Szehenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhívtnak, hogy a fentebb munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyeztet költség után számílandó s részletes feltételekben előírt 5%-nyi banatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat kitűzőtt nap d. e. 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiával inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szeben, 1897. évi június hó 2-án.

M. kir. építészeti hivatal.

A hivatal főnöke:

Péchy, kir. főmérnök.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 15. bis 31. Mai 1897 Verstorbenen:

- 15. Johann Drotleff, Landmann, 52 J., ev., Franz Josephs-Bürger-Spital.
16. Marko Hudorovic, Bahnarbeiter, 20 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Helene Amberstiu, Expeditor's-Tochter, 4 J. 5 M., gr.-or., Schwimmschulgasse 44.
18. Albert Raftali, Schneidermeister, 35 J., moj., Franz Josephs-Bürger-Spital.
19. Hedwig Gammauf, Photographengehilfens-Tochter, 7 M., ev., Wiejengasse 13.
20. Bela Weingarten, Steinmey-Lehrling, 18 J., moj., Franz Josephs-Bürger-Spital.
21. Theresia Abraham, Privatiers, 33 J., röm.-kath., Landes-Irrenanstalt.
22. Josef Kanabé, Stiznienmachers-Sohn, 1 J., röm.-kath., Heltauertor-Sigantie 47.
23. Andreas Schuster, Rechnungs-Unterofficier, 33 J., ev., Kirchengasse 11 b.
24. Veronika Detvós, Schmieds-Gattin, 43 J., ref., Kirchengasse 15.
25. Josef Andreas Zimmermann, Präsident des obersten Kirchenrathes, 86 J., ev., Wiejengasse 16.
26. Friedrich Buchinger, Tischler, 54 J., evang., Pempflingergasse 4.
27. Bertha Müller, Wagnermeisters-Tochter, 2 M., röm.-kath., Pempflingergasse 26.
28. Der todgeborene Knabe des Cantiniers Josef Klima, Train-Cajerne.
29. Karl Gzelet, Gemeinde-Notar, 46 J., ev., Franz Josephs-Bürger-Spital.
30. Maria Christian, Tagelöhners-Tochter, 11 J., gr.-or., Wajengasse 5.
31. Constantin Zuerdan, Tagelöhners-Sohn, 6 M., gr.-or., Grabengasse 24.
32. Karl Wolf, gewesener Schreiber, 71 J., ev., Franz Josephs-Bürger-Spital.
33. Wilhelm Foglar, Gastwirths-Sohn, 21 J., röm.-kath., Elisabethgasse 68.
34. Jüon Sin, Tagelöhner, 60 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
35. Monjuetto Morjari, Bahnarbeiter, 20 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
36. Rudolf Womner, Schneiders-Sohn, 6 M., ev., Bäckergasse 3.
37. Josef Jüttner, Patental-Invalide, 80 J., röm.-kath., Heltaurgasse 49.
38. Josef Christian, Advocat, 58 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
39. Andreas Christian, Tischlers-Sohn, 16 J., ev., Pempflingergasse 18.
40. Johann Albert Schuster, Hutmachers-Sohn, 3 M., ev., Laterngasse 12.
41. Nle Desjan, Tagelöhners-Sohn, 2 M. 15 J., gr.-or., Holzgasse 19.
42. Agnes Mikalek, Obergeringieurs-Witwe, 96 J., röm.-kath., Elisabethgasse 45.
43. Louise Neurilrer, Hoteliers-Witwe, 57 J., röm.-kath., Heltaurgasse 11.
44. Josefine Redlich, Schuhmachers-Gattin, 38 J., ev., Franz Josephs-Bürger-Spital.
45. Katharina Singer, Landmanns-Gattin, 23 J., ev., Franz Josephs-Bürger-Spital.
46. Nicolai Lazarovic, Landmann, 57 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ). CACAO. FEINSTE QUALITÄT. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Ausgiebig - 4 K^o = 200 TASSEN - Nahrungsmittel.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 14. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Grafen Karl Bethlen in O-Tel. (Zugeregener Bezirksgericht.)

Am 23. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen der Clara Sincely geb. Bartha in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderung.

Vom Marosvásarhelyer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Christoph Bongraz in Ribéb bis 6. Juli.

Friedaufnahmen.

Bei der Székelyudorhelyer Finanzdirection eine Finanz-Secretär-Stelle. Gelübe bis 10. Juni.

Bei der Marosvásarhelyer Finanzdirection eine Secretär-Adjuncten-Stelle. Gelübe bis 16. Juni.

Beim Marosvásarhelyer Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gelübe bis 19. Juni.

Kandmachung.

Vom Marosvásarhelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Nyomat am 15. Juni stattfindet.

Naturheilanstalt Bilz Naturheilkunde. (Schloss Lössnitz) Dresden-Radebeul. 2 Anstaltsärzte. Günstige Kurverfolge bei fast allen Krankheiten. Prosp. frei.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsicil compos. Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet.

Erfolg durch Annoncen. erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird.

Ein 20-jähriges Fräulein sucht eine bessere Stelle in einem Privat-hause, eventuell auch als Verkäuferin in einem Geschäft. Näheres in der Administration dieses Blattes.

Badeanstalt auf der unteren Promenade (Wasser aus der Trinkwasserleitung) Wannenbäder - Kaltwassercuren - Massagen (von 5 bis 7 Uhr Vormittags und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags).

Bestrenomirtes photographisches Atelier Wilhelm Mann Grosser Ring Nr. 19. Ausführung jeder Art Photographie, als: Einzel-Portraits, Familien-Gruppen, wie auch Vereins-Gruppen von unbeschränkter Personenzahl und Tableaux.

Die seit 14 Jahren bestehende photographische Kunstanstalt Wilhelm Auerlich, Hermannstadt, Heltaurgasse Nr. 53. empfielt sich zur Erzeugung von lebensgrossen dauerhaften Porträts nach der Natur und auch nach kleinen Photographien.

Dauerhaft gebaute und edel klingende Claviere mit Mechaniken von erster Güte, wie solche der gute Geschmack des gebildeten Standes verlangt, finden sich in den beliebtesten Modellen in Victor v. Heldenberg's Erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung, Mühlgasse 12. Hermannstadt Mühlgasse 12.

Gegründet 1858. Budapester Pumpen- und Maschinen-Fabrik Actien-Gesellschaft (vormals Franz Walser) Budapest, VI. Bezirk, Aeussere Waitznerstrasse 45. Telegramm-Adresse: Pumpen-Fabrik Budapest. Erzeugt: Alle Arten Dampfmaschinen, Schindliche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparniß), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen.